

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverl. Manusk. werden nicht zurückgeschickt.

Verantwortlicher Schriftsteller: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viersp. Millimeterzeile
10 Groschen für die zweisp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 38

Lodz, Sonntag, den 18. September 1932

14. Jahrgang

Andachts- und Erbauungsbücher unserer Kolonisten

Unter all den Büchern und Zeitschriften, die man in den deutschen Kolonien fand, erfreute sich die Bibel der größten Achtung und Wertschätzung. Sie stand im Mittelpunkt des Lesens. Es gab nicht viele deutsch-evangelische Häuser, in denen dieses Buch fehlte. Die beachtenswerte Größe und vornehme Ausstattung desselben zeugte oft davon, daß man bei dem Kauf der Heiligen Schrift mit dem Gelde nicht sparte. Meistenteils besaß man zwar nur einfache, handliche Formate mit kleiner Schrift, aber durchaus nicht so selten waren die großen Bibeln mit Bildern, umfangreichen Vorreden, Vorberichten und ausführlichen Erklärungen. Eine dieser Bibeln z. B., gedruckt „bey Johann Friedrich Höfner“ 1737, hat folgenden Wortlaut im Titelblatt: „Biblia Das ist die ganze Heilige Schrift Altes und Neues Testaments Nach denen die besten Exemplarien der Deutschen Uebersetzung des seligen D. Martin Luthers Wie auch dessen Vorreden, nebst dem Inhalt, und richtiger Eintheilung eines jeden Capitels, des Gleichen denen daraus ausfließenden Nutz-Anwendungen, und nöthigen Parallelen versehen Samt einigen Erklärungs-Regeln und Registern, Zur Ehr Gottes und Erbauung des Menschen ausgefertigt. Mit einem Vorbericht von M. Gotthard Schustern, Archi-Diac. zu Widaau.“ Die Bibel (21x35 cm Größe) hat außer dem langen Vorbericht an den „christlich gesinnten Leser“, Martin Luthers Vorrede zu dem Alten und Neuen Testament, den Erklärungen der „dunklen Wörter“ und Regeln, wie man die Heilige Schrift mit Nutzen lesen soll, ferner einer Nachricht von den jüdischen Altertümern und Registern, 888 Seiten im Alten Testament, 116 Seiten Apokryphen und 300 Seiten im Neuen Testament. Und wie fleißig wurde in dieser schönen, ledbereinigten Bibel gelesen! Viele Stellen sind schwarz oder rot unterstrichen, am Rande, unter den einzelnen Versen, sogar auf kleinen eingeklebten Stücken Papier sind Vermerke und Notizen gemacht. Ganz besonders buntgestrichen und beschrieben ist das Neue Testament.

Noch eine Bibel verdient an dieser Stelle als Beispiel erwähnt zu werden. Auch diese stammt aus einem frommen Kolonistenhaus. Wahrscheinlich hat sie der Ansiedler als ein kostbares Gut aus der alten Heimat nach Polen mitgebracht. Jeder der zwei Bände dieser Bibel, in guten Pergamenteinbänden, ist umfangreicher und schwerer als die ganze erstgenannte. Die Ausmaße der Bände betragen zu je 27 cm Breite und 43 cm Höhe. Die klare und große Schrift auf weißem weißen Wilttenpapier steht der schönsten, modernsten Druckerkunst nicht nach. Das Titelblatt in schwarz und rot kündigt würdevoll an, was das heilige Buch enthält. Es hat folgenden Wortlaut: „Biblia Das ist: Die ganze Heilige Schrift Altes und Neues Testaments, Nach der Uebersetzung und mit den Vorreden und Randglossen D. Martin Luthers mit Neuen Vorreden, Summarien, weitläufigen Parallelen, Anmerkungen und geistlichen Anwendungen, auch

Gebeten auf jedes Capitel: Wobey zugleich Nöthige Register und eine Harmonie des Neuen Testaments beygefüget sind. Ausgefertigt unter der Aufschrift und der Direction Christoph Matthäi Pfaffen, der Heil. Schrift Doctor, Professoren, Canklern und Probstern zu Tübingen, auch Abbtien des Closters Lorch.“ (Das Neue Testament „ausgeführt von Johann Christian Klemmen, der Heiligen Theologie und Sprachen Professor“). Die Bibel ist verlegt und gedruckt in Tübingen von Johann Georg und Christian Gottfried Coita im Jahre 1729.

Die Vorreden zu den einzelnen Büchern des A. und N. Testaments, die Erläuterungen, Nutz-Anwendungen, Betrachtungen und Gebete in der Bibel sind sehr umfangreich und ausführlich. Der erste Band (A. Test.) zählt 1100 und der zweite (N. Test. und Apokryphen), außer der „Harmonia“, den zahlreichen Tafeln und Registern — 1248 Seiten.

Neben der Bibel nimmt in einem jeden deutsch-evangelischen Kolonistenhause das Gesangbuch einen hohen Rang ein. Es ist auch schon deswegen so wichtig, weil es bei den Gottesdiensten unentbehrlich ist. Das Gesangbuch ist der Hauschat volkstümlicher und christlicher Lyrik. Es enthält Religion in dichterischer Form. Die Lieder, die der Land- und Handwerksmann in Kirche und Haus singt und betet, sind Gebilde, Selbstgespräche vor Gott und Zwiegespräche mit ihm, Bekenntnisse vor den Menschen. Das Gesangbuch enthält für jedes Fest, für jede Begebenheit und Lebenslage, für jedes Gemüth eine reiche Auswahl von religiöser Lyrik. Alte vorreformatorische Dichtungen, Lieder aus der Feldzeit des Protestantismus, die Mystiker und die Pietisten sind da vertreten. All diese poetischen Schöpfungen bilden für denjenigen, der dieses Erbauungsbuch zu gebrauchen versteht, einen unerschöpfbaren Born ungetrübler Andacht. Man kann sich in einem evangelischen Hause die Bibel ohne das Gesangbuch nicht denken. Daher brachten unsere Vorfahren mit den Bibeln auch ihre handfesten Gesangbücher mit. Die gebräuchlichsten waren: das Züllichauer, das Stettiner und das Breslauer Gesangbuch. Auch sie haben nach alter Sitte einen langen Titel, der den Inhalt genau angibt und charakterisiert. Der Titel des erstgenannten Gesangbuches lautet: „Neu zugerichtetes Züllichowisches Gesang- u. Gebet-Buch, darinnen vornehmlich Herrn D. M. Lutheri und anderer seiner getreuen Nachfolger und reiner Evangelischer Lehr-Belenner geistreiche Gesänge enthalten. Zur Beförderung sowohl des öffentlichen Gottesdienstes, als auch der Privat-Andacht und heiligen Seelen-Lust, aus den besten Autoren zusammen getragen und mit einer neuen Vorrede begleitet von August Heinrich Ludwig Crona, Züllichow, verlegt bey Joh. Chr. Bods Erben“ u. s. w. Es enthält 961 Lieder und als Anhang ein „Nütliches und Geistreiches Gebet-Buch, in welchem Morgen- und Abend-Segen auf alle Tage in vier Wochen, ingleichen auf die hohen Fest-Tage benebenst anderen andächtigen Sonn- und täglichen Hergens-Seufzern Wie auch Stand- und Berufs-Beicht, Kommunion- Reife- und Krankengebete zu finden, aus geistreichen Lehrer Schriften zusammen getragen.“ Schließlich enthält das Buch „die Episteln

und Evangelia auf alle Sonn- und Festtage durch das ganze Jahr. Nebst der Geschichte vom Leiden und Sterben Jesu Christi" und so manches andere. Der Titel des Stettiner Gesangbuches hat folgenden rot und schwarz gedruckten Wortlaut: „Heiliges Lippen- und Herzensopfer Einer gläubigen Seele: Oder Vollständiges Gesang-Buch, Enthält in sich die neuesten und alten Lieder des seligen D. Lutheri und anderer erleuchteten Lehrer unserer Zeit Zur Beförderung der Gottseligkeit, Bey öffentlichem Gottes-Dienst, In Pommern und anderen Orten zu gebrauchen, eingerichtet, auch mit bekannten Melodien versehen: Nebst einem Geist-reichen Gebet-Buch, Von dem Herrn General-Superintendenten D. Laurent. David Bollhagen. Alten-Stettin, gedruckt und verlegt von Johann Samuel Leich.“ Das Gesangbuch enthält 1313 Kirchenlieder, als Anhang die „Evangelia und Episteln“ und die „Geschichte vom Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt etc. Jesu Christi“, „Die Zerstörung der Stadt Jerusalem nach der Pommerschen Kirchen-Agenda eingerichtet“ zulezt auch den „Catechismus mit der Auslegung D. Martin Luthers.“

Das evangelische „Gesangbuch für die Königl. Preuß. Schlesiſchen Lande“, das in Breslau bey Wilhelm Gottlieb Korn verlegt war, enthielt 1929 Lieder.

Von anderen Gesangbüchern, die von unseren Großvätern zu gottesdienstlichen Zwecken gebraucht wurden, wären noch zu nennen: „Kern alter und neuer Lieder so denen Königl. Preußischen und Chur-Brandenb. Landen gebräuchlich sind“ u. s. w., „nebst einem Anhang Gellert'schen Lieder“, verlegt bei Hartung in Königsberg, und das kleine handliche Buch: „Geistliche und Liebliche Lieder“ etc., welche in Kirchen und Schulen des Kön. Preuß. und Churf. Brandenburg. Lande befannt“ sind, verlegt bei Josua David Schatz in Berlin. Genannte Gesangbücher waren im deutschen Osten, aus dem die Kolonisten in die Kirchengemeinde Sompolino kamen, in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrh. verbreitet. Neben den Danziger „Christlichen Religions-Gesängen für die öffentliche und häusliche Gottesverehrung“ und dem „Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch für die evangelischen Gemeinden in Polen“ bediente man sich der oben erwähnten Gesang- und Erbauungsbücher lange Zeit in der neuen polnischen Heimat.

Das erste für die evangelischen Gemeinden Polens herausgegebene, den neuen Bedürfnissen angemesseneres, das sogenannte Warschauer Gesangbuch, besorgte der Superintendent und nachmalige General-Superintendent Adolf Julius Theodor Ludwig. Es enthielt neben vielen neuen die besten Kirchenlieder vergangener Zeiten, wobei einige alte Lieder umgeformt wurden. Nachdem mehrere, zum Teil umgeänderte und verbesserte Auflagen dieses Gesangbuches erschienen waren, wurde 1880 ein neues „Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche des Warschauer Konsistorialbezirks“ herausgegeben. Nachdem dieses Gesangbuch in 12 Auflagen gedruckt wurde und eine Zahl von 112 Tausend Exemplaren erreicht hatte, wurde der Viedererschlag und die Anhänge des Gesangbuches von neuem durchgesehen und von den Mitgliedern der Gesangbuchkommission (Pastoren Angerstein, Müller, Wendt u. a.) eine neue Auflage vorbereitet und 1893 herausgegeben. Bereits 1887 besorgte die Kommission eine Ausgabe mit größerem Druck und 1896 eine Ausgabe in kleinerem Format. Das große, früher von alten Leuten gebrauchte Gesangbuch, ist längst vergriffen und verschwindet aus dem Gebrauch, das kleine Format dagegen beginnt sogar das mittelgroße zu verdrängen.

Damit ist die Aufzählung der Andachtsliteratur keineswegs erschöpft. In manchen frommen Kolonistenhäusern fand man noch einzelne andere Erbauungsbücher, so vor allem — um nur einige zu nennen — Johann Arndts „Fünf Geistreiche Bücher vom wahren Christentum“; Joh. Conrad Brehms Herrlich Gnaden- und Heils-Schätze“; „Erbauliche Nachrichten von Göttlichen Führungen der Seelen, oder von denen weisen und seligen Wegen, worauf Gott die Menschen zu sich leitet und zur Seligkeit führet“; August Herm. Franke's „Christus der Kern Heiliger Schrift oder Einfältige Anweisung, wie man Christum etc. recht suchen, finden, schmäcken etc. soll“ (Halle, Berl. des Wapfenhauses, 1716); desselben „Einleitung zur Reizung der Heiligen Schrift“, und desselben

„Kurzer Unterricht von den Möglichkeiten der wahren Belehrung zu Gott“. Verbreitet waren ferner (auch noch gegenwärtig im Gebrauch) Joh. Friedr. Starke's „Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen, Aufmunterung, Gebete und Gesänge für Gesunde, Betrüble, Kranke und Sterbende, Sprüche, Seufzer und Gebete den Sterbenden vorzusprechen, Nebst Andachten für die Festzeiten und besondere Gelegenheiten“, und besonders häufig „M. G. G. Liekens geistliche Wasserquelle, woraus zu schöpfen täglich Morgen- und Abend-Segen mit Reimgebetlein, Trostsprüchen, Vor- und Nach-Seufzerlein“ u. s. w.

Wenn die Zahl der Gesang-, Andachts- und Gebetbücher unter den Evangelischen hierzulande verhältnismäßig groß ist, so findet man demgegenüber nur selten etwas Gedrucktes über landwirtschaftliche Fragen, Gartenbau und Bienenzucht. In der Ausübung seines Berufes hängt der Handwerker und der Landwirt fest an dem Hergebrachten und Bestehenden und begehrt durchaus nicht, sich aus Büchern und Zeitschriften anregen und belehren zu lassen, oder Neuerungen und Verbesserungen einzuführen.

Gr.

Volks- und Staatsbewußtsein

Der Kern des europäischen Minderheitenproblems

Es ist das Problem jeder Minderheit, daß sich bei ihr die Begriffe Staat und Volk nicht decken. Dieses Problem, den Herbergs- oder Gastvölkern begreiflich zu machen, liegt durchaus im Interesse der Minderheit. Die Mehrheitsvölker können sich freilich nur schwer über die Seelenhaltung einer Minderheit eine Vorstellung machen. Für das Mehrheitsvolk gibt es dieses Problem eben nicht. Bei ihm sind Staat und Volk eins. Das ist ein klarer und idealer Fall. Es gibt aber heute nur sehr wenige Staaten, die nicht über Minderheiten verfügen und darum ist das Minderheitenproblem für alle Staaten akut, selbst für Frankreich, das bisher immer behauptete, ein reiner Nationalstaat zu sein, und vielleicht auch wirklich einst ein reiner Nationalstaat war. Heute hat es nicht nur eine deutsche Minderheit in Elßaß-Lothringen, es hat auch starke italienische Minderheiten in Südfrankreich, ganz abgesehen von den zahlreichen farbigen Einwohnern, die nach und nach „naturalisiert“ werden.

Es ist kein Zweifel, die deutsche Minderheit hat ein ausgeprägtes Volksbewußtsein; wenn es anders wäre, müßte das deutsche Volk erröten. Hindert dieses ausgeprägte Volksbewußtsein aber, daß diese Minderheit auch ein Staatsbewußtsein besitzt? Nein, und tausendmal nein! Wir müssen uns daran gewöhnen, diese Begriffe auseinanderzuhalten. Volksbewußtsein und Staatsbewußtsein. Man kann ruhig behaupten, daß das Staatsbewußtsein der deutschen Minderheit auf gleicher Stufe steht mit dem Staatsbewußtsein der Masse des polnischen Volkes. Man muß aber bedenken, daß dieses Staatsbewußtsein erst ein Werden ist, daß es nicht ein Ding ist, das von heute auf morgen geschaffen werden kann, weil es geistige und vor allem seelische Haltung ist. Es gehört zur Eigenart des deutschen Volkscharakters, daß er sein Volksbewußtsein wahr, aber im Staatsbewußtsein nicht so fest verankert ist wie ein anderes Volk, daß also der Deutsche sich viel leichter einstaatlicht als ein anderer Volksangehöriger. Der Deutsche ist immer von Segen im Herbergsstaat gewesen, er ist es auch heute noch. Er fordert aber, daß man seine geistige Haltung, seine seelische Haltung nicht stört. Er will sein Volkstum bewahren und ist dafür bereit, ein ebensoguter Staatsbürger zu sein wie jeder andere.

Man präge sich einmal ein: „Volk ist geworden. Man gehört ihm von Geburt an. Staat ist geschaffen. Man kann in ihn aufgenommen oder aus ihm ausgeschlossen werden. Volk ist ein Organismus, ist Gemeinschaft gleichen Wesens. Staat ist Draa-

nisiertes, Gemeinschaftsgleichen Erlebens.“ Volk ist etwas Natürliches. Staat etwas Künstliches. Volk ist eine Kultureinheit, Staat eine politische Einheit.

Aus all dem Gesagten ergibt sich, daß die Frage nicht heißen kann: Volks- oder Staatsbewußtsein, sondern immer nur: Volks- und Staatsbewußtsein. An erster Stelle steht das Volksbewußtsein, als etwas Natürliches, an zweiter das Staatsbewußtsein, als etwas Künstliches. Für die deutsche Minderheit in Polen gibt es keine andere Entscheidung als die: Volks- und Staatsbewußtsein! Sie gibt dem Staate, was des Staates ist, will aber auch dem Volke geben, was des Volkes ist. Das Staatsbewußtsein rascher ausreifen zu lassen in der deutschen Minderheit in Polen, liegt durchaus im Machtbereich des polnischen Staates. Läßt er die Minderheit aller Rechte teilhaftig werden und sie völkisch sich ausleben, dann wird das Staatsbewußtsein der deutschen Minderheit — soweit es noch nicht fest verankert ist — auch schneller gereift werden.

Polen und die Aufrüstung Deutschlands

Eine sachliche polnische Pressestimme.

Im Wilnaer „Stowo“ nimmt der Abgeordnete des Regierungsblochs, Mackiewicz, Stellung zu der Frage der polnisch-deutschen Beziehungen. Die Art, wie der Verfasser die Dinge beurteilt, unterscheidet sich durch ihre Sachlichkeit sehr stark von den üblichen Neußerungen, die darüber gemacht werden. Seine Bemerkungen tragen den Titel: „Durch Schanden wird der Pole klug“.

Bekanntlich hat Polen in bezug auf die letzte deutsche Note, die sich mit der Rüstungsgleichheit befaßte, erklärt, es stelle sich auf den Standpunkt der Signatarmächte des Versailler Friedensvertrages, ohne aber darüber eine eigene Stellungnahme zu veröffentlichen. Hierzu bemerkt Mackiewicz: Die Deklaration eines von vornherein „negativen“ Standpunkts führt immer wieder zu demselben Ergebnis. In dem Augenblick nämlich, da Deutschland gegen irgendeine Bestimmung des Versailler Friedensvertrages Front macht, verkündet Polen sein „non possumus“; Polen verbleibt in dieser entschiedenen ablehnenden Stellung bis zum Schluß der Erörterungen über die jeweils aktuelle Frage. Inzwischen aber hat Frankreich nicht verfehlt, diese Stellung Polens auszunutzen und einerseits an Deutschland Zugeständnisse zu machen und andererseits von Deutschland solche zu erhalten. Von diesen letzteren ist das wichtigste, daß sich Deutschlands Revanchepolitik immer klarer lediglich gegen uns richtet. In solchen Augenblicken erklärt die polnische Politik nochmals ihr „non possumus“ und muß dann zur Kenntnis nehmen, daß Frankreich ihr inzwischen den Rang abgelaufen hat.

Wenn die Deutschen erklärt haben, daß sie gewisse Rüstungen durchzuführen wollen, kann man auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre sicher sein, daß sie dies auch tatsächlich tun werden, daß ihnen die Ausführung ihres Vorhabens gelingen wird. Ich verkenne nicht, daß die deutschen Rüstungen für Polen ein bedeutungsvolles Gefahrenmoment darstellen, zugleich aber glaube ich, daß es besser wäre, wenn Deutschland auf dem Gebiet der Rüstungen die gleiche Freiheit hätte, wie die anderen Nationen. Es sollte ein Modus gefunden werden, diese Fragen so zu lösen, damit auch Polen keine Beschränkungen mehr zu hegen brauchte. Und diesen Zustand herbeizuführen, müßte ein Ziel der polnischen Politik sein.

Warum wäre es besser? Deshalb, weil der Versailler Friedensvertrag, wie ein jeder Vertrag, Bestimmungen enthält, die dauernde Bedeutung haben und anderer-

seits solche, die unhaltbar sind. Die Überzeugung, daß sich Deutschland für Zeit und Ewigkeit in den Fesseln des Versailler Friedensvertrages werde halten lassen, ist eine Ausgeburt der Fantasie, an die nur ein Mensch glauben kann, der in seinem Leben noch niemals ein Geschichtsbuch in der Hand hatte. Ich empfehle solche Geschichtsbücher unseren Politikern und Publizisten. Eben hat das neue Schuljahr begonnen. Wer will, kann solche Bücher von den Schülern der ersten, zweiten oder dritten Klasse entleihen und sich aus diesen einfachen Werken die simple Weisheit holen, daß es niemals ewig gültige Verträge gegeben hat und geben kann.

Der Strom der Geschichte unserer Tage fließt unweigerlich in der Richtung der Gleichberechtigung Deutschlands mit den anderen europäischen Völkern.

Der Friede Europas ist von der französisch-deutsch-polnischen Verständigung abhängig und zwar auf der Grundlage des augenblicklich verpflichtenden territorialen status quo. Wer diese Verständigung nicht anstrebt, der schwächt Europa, als Kontinent, der untergräbt den Frieden, der verliert sich selbst.

Am Schluß richtet Mackiewicz an die deutschen und an die polnischen Politiker die Mahnung, die angeführten Tatsachen zu bedenken und danach zu handeln.

Politische Nachrichten

Inland

Engländer wollen Polen Geld leihen

Im Zusammenhang mit den von der polnischen Presse wiedergegebenen Gerüchten, daß Verhandlungen mit englischen Finanzleuten wegen einer Anleihe für die polnischen Eisenbahnen in Höhe von 2 Millionen Pfund Sterling im Gange seien, teilt die halbamtliche Agentur „Iskra“ mit, daß diese Gerüchte den Tatsachen entsprechen. Eine gewisse englische Finanzgruppe führt gegenwärtig mit dem Verkehrsministerium Verhandlungen. Sie hat eine Anleihe zum Ausbau von mehreren wichtigen Eisenbahnprojekten angeboten. Die Anleihe soll 2—3 Millionen Pfund Sterling, d. h. 60 bis 90 Millionen Zloty betragen. Sie soll im Laufe von 5 bis 8 Jahren in polnischen Wäsen zurückerstattet werden.

Jan Pilsudski stellv. Vorsitzender der Bank Polski

Der Staatspräsident ernannte am 8. Sept. den bisherigen Finanzminister Jan Pilsudski zum stellv. Vorsitzenden der Bank Polski. Im Zusammenhang damit hat Jan Pilsudski sein Sejmmandat niedergelegt.

Der bisherige Chef des Wirtschaftsbüros beim Ministerratspräsidium, Tadeusz Dehnicki, ist am 8. IX. zum Unterstaatssekretär im Ministerratspräsidium ernannt worden.

Kostek-Biernacki Wojewode von Polesie

Der Wojewode von Polesie Krahelski ist von seinem Posten abberufen worden. An seine Stelle wurde der bisherige Wojewode von Nowogrodok Kostek-Biernacki ernannt, der seinen Sitz in Brest haben wird.

Umgestaltung des Strzelec-Verbandes

Der Kriegsminister hat eine Verfügung unterschrieben, laut der im Rahmen des Kriegsministeriums das Amt eines Hauptkommandanten des Strzelec-Verbandes und im Rahmen der einzelnen Wehrkreis-Kommandos die Ämter von Bezirks-Kommandanten geschaffen werden.

Hauptkommandant wird ein Brigadegeneral sein, der gleichzeitig das Amt eines Vizdirektors im Amt für militärische Vorbereitung bekleidet. In das Hauptkommando des Strzelec werden Offiziere im Range vom Hauptmann bis zum Obersten berufen. Die Bezirkskommandanten des Verbandes werden als aktive Offiziere den verschiedenen Korpskommandos eingegliedert.

Die Schützen (Strzelcy) selbst werden eine Art Miliz darstellen.

Wie man sieht, wird der Strzelec-Verband, bisher eine rein gesellschaftliche Organisation, wenn auch von militärischem Charakter, nunmehr zu einer staatlichen militärischen Organisation erhoben.

Im Zusammenhang mit der Reorganisation des Strzelec soll der bisherige Kommandant, Oberst Rusin, zurücktreten, da dieses Amt laut den neuen Bestimmungen von einem General bekleidet werden muß.

Vor deutsch-polnischen Handelsverhandlungen?

Der neue Zolltarif, der in den nächsten Tagen herauskommen soll, enthält eine ganze Reihe geänderter Zollsätze für deutsche Waren. Im Zusammenhang damit erwartet man in Warschau, daß Deutschland die Aufnahme neuer deutsch-polnischer Handelsverhandlungen vorschlagen wird.

Wieder etwas Neues: Christliche Kommunisten

Polnische Blätter melden aus Wilna: Im „Stowo Wileńskie“ erschienen kürzlich Aufsätze des Vorsitzenden des katholischen Jugendvereins „Odrodzenie“, Henryk Dembinski, in denen erklärt wurde, daß der Verfasser ein großer Feind des Kapitalismus, aber gleichzeitig ein Anhänger der Regierung und ein guter Katholik sei. Dembinski warb auch bald praktisch für seine merkwürdige neue Lehre, und es dauerte nicht lange, da hatte er einen großen Kreis Gleichgesinnter um sich versammelt. In dem Verein, dessen Vorsitzender Dembinski ist, gab es daraufhin erregte Debatten, und die Verwaltung beschloß, Dembinski auszuschließen; da sich aber die Mitglieder in Massen zu Dembinski bekannten, mußte man sich zu einem Kompromiß entschließen: Dembinski wurde verpflichtet, seine „christlich-kommunistische“ Lehre zu Papier zu bringen und sie dem Primas Kardinal Glond vorzulegen, der nun entscheiden soll, ob Dembinskis Theorie mit den Lehren der Kirche in Übereinstimmung gebracht werden kann oder nicht.

Kommunistenverhaftungen in Warschau

Die jüdisch-sozialistische „Naje Folksczajtung“ berichtet über nächtliche Hausdurchsuchungen in Warschauer jüdischen Intelligenzkreisen. Besonderes Aufsehen habe es erregt, als sechs junge Mädchen, die diesen Kreisen entstammen, von Wachtposten durch die belebtesten Straßen der Hauptstadt nach dem Frauengefängnis abgeführt wurden. U. a. wurde auch der in jüdischen Kreisen bekannte Maler M. Elkowicz verhaftet. Sämtliche Verhaftungen erfolgten unter dem Verdacht der kommunistischen Tätigkeit.

Wieder eine Maßnahme gegen das polendeutsche Schulwesen

Dem Graudenzener deutschen Privatgymnasium, der in diesem Jahre eingeweihten Goetheschule, sind die Vorkursrechte mit dem neuen Schuljahr entzogen worden. Selbst von polnischer Seite war bisher immer zugegeben worden, daß das Schulgebäude das modernste in ganz Polen ist, und daß auch der Lehrkörper allen Anforderungen genügt. Gerade aus diesen Gründen wurden der Anstalt im vergangenen Jahr alle Vorkursrechte verliehen. Die Entziehung dieser Rechte, für die eine Begründung

nicht gegeben worden ist, muß daher als eine beabsichtigte Schwächung des deutschen Minderheitenschulwesens aufgefaßt werden.

Weitere Uebergriffe gegen den Dirschauer Deutschen Schulverein

Auf Beschluß des Dirschauer Bürgergerichts wurde die Exmision des Deutschen Schulvereins aus dem St. Georgenhospital eingestellt und eine gerichtliche Entscheidung der Angelegenheit auf den 8. November angesetzt. Damit wurde die bisherige Sachlage vom Gericht bis zum angegebenen Termin aufrechterhalten, der Deutsche Schulverein fungiert also vorläufig bis zu dem genannten Zeitpunkt weiter als Mieter des St. Georgenhospitals. Jeder rechtlich denkende Mensch muß es daher als eine widerrechtliche Maßnahme ansehen, daß, wie das „Pommersche Tageblatt“ meldet, die polnische Handelsschule in die vom Deutschen Schulverein gepachteten Räume einzog. Es ist kaum anzunehmen, daß die Handelsschule ohne vorherige Verständigung mit dem Magistrat, dem Protektor der St. Georgenstiftung, die Räume bezog. Es muß sich sogar jedem Unbefangenen die Vermutung aufdrängen, daß die Exmision des Deutschen Schulvereins nur deshalb beabsichtigt wurde, um die Räume für die Handelsschule freizubekommen. Bekanntlich wurde seinerzeit das deutsche Privatgymnasium geschlossen, weil die Räume angeblich nicht genügten. Für die polnische Handelsschule aber sind sie jetzt ausreichend! Die polnische Handelsschule wird sogar in die Räumlichkeiten einquartiert, obwohl diese noch an den Deutschen Schulverein verpachtet sind und dieser Eigentümer der Einrichtung ist.

Polendeutsche Beschwerde vor dem Völkerbundrat

Unter den Fragen, die den Völkerbundrat während seiner Herbsttagung beschäftigen werden, befindet sich auch eine Klage der deutschen Minderheit in Polen, in der gegen die Anwendung der Agrarreform in Posen und Pommern Protest eingelegt wird. Die Petition trägt die Unterschriften von Graebe und Naumann.

Ausland

Todeskampf des Völkerbundes

Der neuesten Nummer der von dem Grafen Coudenhove-Kalergie herausgegebenen Zeitschrift „Panuropa“ entnehmen wir folgende beachtenswerte Ausführungen des Herausgebers selbst:

„Von messianischen Hoffnungen getragen, wurde vor dreizehn Jahren der Genfer Völkerbund geboren.

Heute stirbt er im Dunkel.

Er hat die Hoffnungen enttäuscht, die einst der beste Teil der Menschheit auf ihn gesetzt hatte. Jede Begeisterung ist von ihm gewichen. Ein kleiner Teil der Jugend weint über ihn; der überwiegende Teil der jungen Generation lacht über ihn; oder lächelt; oder ignoriert ihn. Sie bemerkt gar nicht, daß er stirbt: denn in ihrem Bewußtsein ist er längst gestorben.

Mit der Fähigkeit, die allen Bürokratien eignet, kann er noch einige Jahre vegetieren. Aber weder als politische, noch als wirtschaftliche, noch als moralische Macht. Sondern als Mumie. Als Wallfahrtsort der europäischen Diplomaten. Ohne Kontakt mit dem neuen Leben, das sich in allen Teilen der Welt um neue Ideen kristallisiert.

Nach einem Jahrhundert erlebt der Völkerbund die gleiche Lebenskurve wie seine Vorgängerin: die Heilige Allianz. Auch sie wurde aus einem Weltkrieg geboren, gefeiert als Hüterin des ewigen Friedens. Sie brach zusammen im griechisch-türkischen Krieg — wie der Völkerbund im japanisch-chinesischen zusammenbrach. Es war

bedeutungslos, daß die Heilige Allianz noch bis zum Krimkrieg ein Schattendasein führte; ebenso bedeutungslos ist die Frage, ob der heutige Völkerbund bis zum nächsten Weltkrieg weiter subventioniert wird oder nicht.

Sein Schicksal ist entschieden: weil er in einer sich wandelnden Welt erstarrt blieb. Weils er bis heute blind blieb für die Entwicklung der Welt. Wie die Heilige Allianz starb, weil sie sich der nationalen Entwicklung des 19. Jahrhunderts verschloß — so stirbt der Völkerbund, weil er sich der kontinentalen Entwicklung des 20. Jahrhunderts verschließt.

Dreizehn Jahre Völkerbund haben bewiesen, daß die Menschheit für die Institution nicht reif ist. Daß ihr Aufbau verfehlt ist. Daß die kontinentale Phase sich nicht überspringen läßt. Daß es unmöglich ist, die Welt zu einigen, solange Europa uneinig ist.

Die Welt ist heute um eine große Illusion ärmer; aber um eine Erkenntnis und Erfahrung reicher.

Der Völkerbund stirbt. Europa darf nicht in das Chaos der Vorkriegszeit zurückfallen. Darum fordert der Tod des Völkerbundes gebieterisch: die Geburt Europas!

Das Welt-Vertrauen kehrt wieder?

„Daily Telegraph“ schreibt: Aus allen Teilen der Welt trafen am 6. IX. Meldungen von einem zunehmenden Optimismus auf dem Gebiet des Handels ein. Das Vertrauen gründet sich hauptsächlich auf die stetige Erholung der Preise für Weizen, Baumwolle, Kautschuk und Metalle, sowie die guten Nachrichten von der Pariser und der Berliner Börse.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt, beinahe über Nacht sei bei der deutschen Geschäftswelt grenzenloses Vertrauen eingekehrt. Dieser Stimmungsumschwung habe auch auf die breiten Massen des Publikums übergegriffen. Die stärkste Anregung für diese Erscheinung sei natürlich das Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen.

Auch in der „Daily Mail“ heißt es, jeder Tag bringe neue Meldungen über die Wiederbelebung des Handels in vielen Ländern.

Die Konferenz von Stresa

In Stresa in Italien wurde am 5. September eine Konferenz der ost- und mitteleuropäischen Mächte (darunter auch Polen) eröffnet, die sich mit der Beratung von Wirtschaftsfragen Europas beschäftigt.

Frankreichs Antwort auf die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung

Der französische Botschafter Francois Poncet überreichte am 11. IX. mittags dem deutschen Reichsaußenminister von Neurath den Text der französischen Antwort auf das deutsche Memorial.

In der Antwort wird ausgeführt, daß Frankreich keine neue Abrüstungskonvention annehmen könne, die Teil 9 des Versailler Vertrages ersetzen würde. Eine neue Konvention könne alle bisherigen erweitern oder modifizieren, doch gehe daraus nicht hervor, daß man einen ganzen Abschnitt des Vertrages annullieren und durch etwas ganz anderes ersetzen könne. Ein solches Vorgehen würde auch Art. 19 des Völkerbundespaktes antasten, der vorsehe, daß Änderungen der Verträge nur auf einstimmigen Beschluß der Völkerbundesversammlung vorgenommen werden können. Frankreich lehne die Frage der unmittelbaren Verhandlungen nicht ab, sei aber der Ansicht, daß alle Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes geführt werden müßten. Frankreich gebe zu, daß Deutschland das Recht habe, eine Rüstungsverminderung aller anderen Staaten zu verlangen, jedoch stets unter

Berücksichtigung der Bestimmungen des Völkerbundespaktes, d. h. unter Berücksichtigung der Sicherheit und der Wirtschaftslage des betreffenden Landes.

Italien wird aus dem Völkerbund austreten

wenn Frankreich halsstarrig bleibt

In einer längeren Meldung des römischen Berichterstatters der konservativen „Morning-Post“ heißt es, daß die italienische Politik vor neuen schweren Entscheidungen stehe, die möglicherweise zum Austritt Italiens aus dem Völkerbund führen könnten, obwohl Italien alles tun wolle, um diesen Schritt zu vermeiden. Das störende Element in der europäischen Politik sei die Haltung Frankreichs, das zwar internationale Friedenspakete unterzeichne, andererseits aber seine Sicherheit durch Beibehaltung seiner militärischen Vorherrschaft schützen wolle und den Völkerbund zu seinen Sonderzwecken ausnütze. Italien betrachte den deutschen Anspruch auf Rüstungsgleichheit als einen Prüfstein. Es sei der Ansicht, daß eine Ablehnung dieser Forderung durch Frankreich einen Bruch des Versailler Vertrages bedeute. Italiens Augen lenkten sich auf England, und der neue Botschafter in London Grandi werde nach der Rückkehr auf seinen Posten England zu überreden haben, einen Druck auf Frankreich auszuüben. Das Schicksal Europas liege zum großen Teil in den Händen Englands.

Von zuständiger römischer Stelle wird die deutsche Gleichberechtigungsforderung für rechtlich unanfechtbar erklärt. Da die Abrüstungsverhandlungen wieder beginnen, hält Italien Genf für den geeignetsten Verhandlungsort für diese deutsche Forderung.

Handeln, nicht verhandeln...

sagen die Nationalsozialisten.

In der nationalsozialistischen Parteikorrespondenz nimmt heute Oberst a. D. Haselmeyer zu der Erklärung des Reichsaußenministers in der Gleichberechtigungsfrage Stellung. Er schreibt u. a.: Deutschland brauche nur bei Wiederbeginn der Genfer Verhandlungen an Ort und Stelle zu erklären, daß die deutschen Vertreter sich als gleichberechtigte Teilnehmer der Konferenz betrachteten und nur auf dieser Grundlage mitarbeiten würden. Noch beweiskräftiger für die deutsche Gleichberechtigung werde sein, daß Deutschland am 1. November, also nach Ablauf des bis dahin geltenden Rüstungsfeierjahres selbsttätig mit der Neuordnung seiner Wehr beginne. Dadurch müßten und würden die weiteren Abrüstungsverhandlungen in Genf nicht scheitern. Denn Deutschland sei in seiner Sicherheit mit solchem Abstand zurück, daß es schon aus technischen Gründen, auf Jahre der Rüstungsstand der anderen nicht zu beeinflussen vermöge. Außerdem werde Deutschland bereit sein, alle Rüstungsbegrenzungen und Rüstungsverzichte mitzumachen, die die übrige Staatenwelt auf sich nehme. Handeln, nicht verhandeln, heiße jetzt für Deutschland das Gebot der Stunde.

Der Reichstag auflöst!

Am 12. IX. nachmittags trat der Reichstag zu seiner angekündigten und von aller Welt mit großer Spannung erwarteten zweiten Sitzung zusammen. Die Sitzung war kurz und hochdramatisch. Nach Eröffnung des Reichstags durch den Reichstagspräsidenten Goering sollte über die zahlreichen eingegangenen Anträge verschiedener Parteien abgestimmt werden. Als erster stand der kommunistische Mißtrauensantrag gegen die Regierung v. Papen und dann der Antrag auf Aufhebung der letzten Notverordnung zur Debatte. Als zur Abstimmung über den Mißtrauens-

antrag geschrieben werden sollte, überreichte Reichskanzler v. Papen dem Reichstagspräsidenten das Auflösungsdekret des Reichspräsidenten, das der Reichstagspräsident aber erst nach der Abstimmung über den Mißtrauensantrag zur Kenntnis nahm. Der Reichsregierung wurde mit einer Mehrheit von 513 gegen 32 Stimmen das Mißtrauen ausgesprochen. Der Reichskanzler beharrte seinerseits auf der Rechtsgültigkeit des Reichstagsauflösungs-Dekrets.

Umgestaltung der „Täglichen Rundschau“

Die in Berlin erscheinende „Tägliche Rundschau“, bisher das Organ des Christlich-sozialen Volksdienstes, ist am 1. September von dem Kreis jüngerer Politiker übernommen worden, die sich um die heute bedeutendste politische Monatschrift Deutschlands „Die Tat“ gruppieren. Hans Jöhler, der Herausgeber der „Tat“, hat die politische Leitung der Tageszeitung. Ferdinand Fried, der Verfasser des in Deutschland viel gelesenen Buches: „Das Ende des Kapitalismus“ und andere bekannte Journalisten sind seine Mitarbeiter.

Die Umgestaltung der „Täglichen Rundschau“ füllt insbesondere deshalb eine Lücke im deutschen Pressewesen aus, als sie frei von jeder Parteibindung die politischen Fragen behandelt und gleichzeitig für eine Neugestaltung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens Deutschlands kämpft.

Unruhen in Oesterreich

Nach den Gemeindevahlen in Brud an der Leitha, wo den Nationalsozialisten einen Mandatsgewinn von 5 Mandaten brachte, ereigneten sich blutige Zusammenstöße zwischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten, wobei zunächst einige Personen leicht verletzt wurden. Als mehrere Schüsse fielen, ging die Landjägererei mit gefälltem Bajonett vor. Zwei lebensgefährlich verletzte Nationalsozialisten blieben auf dem Platz. Da die Sozialdemokraten gegen die Landjäger Stellung nahmen, machten diese aufs neue von der Waffe Gebrauch, wobei zwei Sozialdemokraten verletzt wurden.

In Payerbach (Niederösterreich) kam es anlässlich einer monarchistischen Versammlung zu einer Saalschlacht, an der sich Nationalsozialisten und Sozialdemokraten beteiligten. Mehrere Personen wurden ernstlich verletzt.

In Freystadt (Oberösterreich) entstand nach einer Heimwehrversammlung eine Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialisten und Heimwehrleuten, wobei ein Heimwehrmann durch einen Schuß verletzt wurde.

Belgien legt Milliardenanleihe auf Finanzschwierigkeiten des Staates.

Die Kammer beschloß am 7. Sept. mit 98 gegen 57 Stimmen, eine Anleihe im Betrage von 1500 Millionen Franken aufzulegen und für 500 Millionen Schatzanweisungen herauszugeben.

Der Ministerpräsident Renkin erklärte, die Finanzlage des Landes sei zwar nicht katastrophal, aber doch außerordentlich schwierig. Die Regierung wolle eine Inflation vermeiden. Nötig sei auf alle Fälle, daß die Ausgaben gedrosselt und neue Steuern eingeführt würden.

Belgischer Kohlenarbeiterstreik beigelegt

Der aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebildete Ausschuß zur Beilegung des belgischen Kohlenarbeiterausstandes nahm am 7. Sept. den Regierungsvorschlag an, der den Streik nunmehr beendet. Die Löhne sollen vom 1. Oktober an — vorläufig bis zum 1. November — um 1 Prozent erhöht werden. Im übrigen soll das allgemeine Lohnabkommen einer Prüfung unterworfen werden.

Schwere Hungerunruhen in Swanowo-Wosnessensk

Schwere Hungerunruhen, die zu blutigen Kämpfen zwischen GPU. und plündernden Arbeitern führten, sind im Textilbezirk von Swanowo-Wosnessensk ausgebrochen. Die durch den Hunger zur Verzweiflung getriebenen Arbeiter raubten stellenweise die Lagerhäuser aus und brannten sie dann nieder. Die GPU. griff sofort ein und eröffnete das Feuer auf die Plünderer, von denen nach hier, trotz aller Zensurmaßnahmen eingetroffenen Augenzeugenberichten mehrere erschossen wurden. Der Bezirk liegt ziemlich isoliert, so daß die Nahrungsmittelzufuhr dorthin noch schlechter funktioniert als in anderen Gegenden. Der gleiche Bezirk war bereits im April schon einmal der Schauplatz schwerer Hungerunruhen gewesen. Damals konnte man ihnen nur dadurch ein Ende bereiten, daß man sofort ganze Wagonladungen mit Nahrungsmitteln und Kleidern eiligst in dieses Gebiet schickte. Die gegenwärtigen Unruhen scheinen aber einen viel ernsteren Charakter zu tragen. Man glaubt allgemein, daß sie nur Vorläufer zu Unruhen in anderen Gegenden darstellen, die im Winter erwartet werden. Seit Jahren ist die Lebensmittelversorgung nicht so schlecht gewesen wie jetzt. Im Winter dürfte die Geißel des Hungers noch drohender werden. Die Ernte ist weit zurückgeblieben, und so wird sich die Versorgung entlegener Provinzen mit Lebensmitteln weiter verzögern. Die Erbitterung in weiten Kreisen der Bevölkerung wird durch die demnächst fälligen Feiern zu Ehren des „Siegreich“ beendeten Fünfjahresplanes nicht gedämpft, sondern gesteigert werden. Es kann nicht gelugnet werden, daß große Massen von Arbeitern und Bauern sich aller Illusionen beraubt fühlen und erbittert sind. Sie würden alle derartigen Feiern als einen Hohn auf ihre Not auslegen.

China kann nicht zahlen

Die chinesische Regierung hat nach Meldungen aus Nanking die Regierungen Englands, Frankreichs und Amerikas davon unterrichtet, daß sie die in diesem Monat fälligen Zahlungen nicht leisten könne. In den Noten wird die Schuld an der Nichtausbringung der Zahlungen der Verletzung der mandchurischen Salzollverwaltung durch die Japaner zugeschrieben, da die Salzzölle die Sicherheit für die ausländischen Anleihen Chinas bildeten.

2 Milliarden Budgetfehlbetrag in U. S. A.

Senator King erklärte im Finanzausschuß des amerikanischen Senats, daß mit einem neuen großen Fehlbetrag am Ende des nächsten Haushaltsjahres zu rechnen sei. Der Fehlbetrag werde wahrscheinlich rund 2 Milliarden Dollar betragen. Die Schatzamtsausweise, die allerdings nur einen Teil des Monats Juni umfassen, zeigten einen erschreckend niedrigen Eingang an Verbrauchssteuern.

Die Revolution in Brasilien

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro haben die brasilianischen Bundestruppen den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Mogi Mirim im Staat Sao Paulo eingenommen. Die Einnahme Mogi Mirins wird von der Regierung als ein großer Erfolg betrachtet, da es in nächster Nähe Campinas liegt, der zweitgrößten Stadt in Sao Paulo. In Porto Alegre, der Hauptstadt des Staates Rio Grande do Sul, wurde das Zeughaus von einer tausendköpfigen Menge erstürmt. Die Waffen- und Munitionsvorräte wurden geplündert und an Aufständische verteilt. Gerüchtwiese wird gemeldet, daß der frühere brasilianische Präsident Dr. Bernardes sich an der Spitze der durch den Staat Espirito Santo auf Rio de Janeiro marschierenden Aufständischen befinde.

Sie Herz und Gemüt

Säerspruch

Bemeßt den Schritt! Bemeßt den Schwung!
Die Erde bleibt noch lange jung!
Dort fällt ein Korn, das stirbt und ruht,
Die Ruh ist süß. Es hat es gut,
Hier eins, das durch die Scholle bricht,
Es hat es gut. Süß ist das Licht,
Und keines fällt aus dieser Welt
Und jedes fällt, wie's Gott gefällt.

C. F. Meyer.

Warum färben sich im Herbst die Blätter der Laubbäume?

Wenn der Herbst ins Land zieht, färben sich die Blätter unserer meisten Laubbäume und Sträucher gelb, rot oder braun und fallen schließlich zum Boden herab. Die Abtrennung der Blätter vom Baume wird durch eine Korkschicht bewirkt. Diese bildet sich im September bis Oktober, je nach dem Stand des Wetters, am Grunde des Blattstiels und durchzieht diesen quer als eine Scheidewand. Die Korkschicht reißt leicht entzwei, zumelst genügt schon ein leichter Windstoß oder einige Regentropfen oder die eigene Schwere des Blattes, um es von den Zweigen zu lösen.

Mit dem Entstehen der Korkschicht am Grunde des Blattes geht aber gleichzeitig ein anderer Vorgang einher, der die bunte Herbstfärbung des Blattes zur Folge hat. Während des Frühlings und Sommers weisen die Laubblätter in der Regel eine grüne Farbe auf. Diese rührt von den grünen Farbkörnern in den Zellen des Blattes her. Diesen grünen Farb- oder Chlorophyllkörnern fällt im Haushalt der Pflanze die lebenswichtige Aufgabe zu, den aus der Luft aufgenommenen Kohlenstoff mit den Elementen des Wassers zu Stärke, dem Ausgangsstoff der Pflanzennahrung, zu verarbeiten. Ehe sich nun die vorgenannte Korkschicht bildet, werden die Blattgrünkörper aufgelöst und die darin enthaltenen wichtigen Stoffe in den Ästen, Zweigen, Knospen und Wurzeln aufgespeichert. Dem Blatt werden nun so alle lebenswichtigen Nährstoffe entzogen und in den dauernden oder überwinterten Teilen der Pflanze abgelagert. Die zerstörten Grünkörper des Blattes nehmen eine gelbe Farbe an; darauf beruht z. B. die Gelbfärbung des Ahornblattes. Die Zellwände des Blattes werden braun; so entsteht z. B. bei den Eichen

die Braunfärbung der Blätter. Sehr vermehrt sich während des Herbstes der in kleinen Mengen schon im Frühjahr und Sommer in den Zellen anzutreffende rote Zellstoff; er gibt z. B. dem wilden Wein die prächtige rote Herbstfärbung. Anzutreffen sind in dem an wertvollen Stoffen leeren Herbstblatt noch kleine Veltropfen und blaue oder violette Kalkkristalle, die die Färbung der Blätter noch bunter gestalten.

Allerlei Not

Allerlei Not, geistige und leibliche, brüht heut die ganze Menschheit. Wir Deutschen hierzulande tragen noch dazu eine eigene Last. Die Sorge um Erhaltung eigener Sprache und Art füllt uns und unsere Kinder. Die größte Not und die größte Gefahr aber kommt nicht von außen an uns heran, die liegt tief in uns selbst verborgen. Und das ist die Gleichgültigkeit und Lässigkeit, die uns hindert, reiches geistiges Erbe auf volkstümlichem und sittlichem Gebiet zu entfalten. Erschreckend ist oft die Stille, die in unsern Dörfern Platz gegriffen hat. Dörfer mit hundert und mehr Seelen und kein Mann, keine Frau darin, die über ihre eigenen Sorgen hinaus auch ein wenig Teilnahme am gemeinsamen Wohlergehen findet. Niemand, der dem andern nach Kräften zu helfen bereit wäre, ein gutes Buch in die Hand zu geben, ihm ratend und wegweisend zur Seite stünde. Eingemauert in sein eigenes Tun, geht jeder seinen Weg, gleichgültig, wie es um ihn steht. Und doch liegt das Wohl des einzelnen im Wohl der Gesamtheit beschlossen. Wir haben eben gemeinsame Güter, die nur von allen zusammen in gemeinsamer Pflege erhalten werden können und ohne diese Pflege verkümmern müssen. Zu diesen Gütern gehört auch die Sprache. Ihre Pflege ist zur Erhaltung des Volkstums eine Notwendigkeit, wie wohl allen klar sein dürfte. Werden aber hieraus die Schlussfolgerungen gezogen? Sprachpflege ist doch nur denkbar, geht mit ihr die Wertschätzung und Verbreitung des guten Buches Hand in Hand. Wie steht es nun damit? Seit längerer Zeit weist der „Volkstfreund“ immer wieder darauf hin, wie es möglich sei, selbst ohne größere Mittel, nur gegen Ersatz der Unkosten und die so geringe Leihgebühr von nur 1 Zl. monatlich ganze Büchereien von 70 Bänden zu beziehen. Immer wieder erging die Bitte, sich mit Anfragen an uns zu wenden, Rat und Auskunft würden gern erteilt werden. Aber nur wenige schienen hierfür Interesse zu haben. Die Worte schienen in eine große Stille hineingesprochen zu sein. Nicht in eine Stille der Sammlung und des Wachens, sondern in eine Stille des Schlafes und des Verdämmerns. Dieses Versinken in eigener Hilflosigkeit ist die große Not, die uns allein verderben kann. Nach wie vor ergeht daher der Ruf zur Volksbildungsarbeit durch das deutsche Buch an alle, die noch

Am sonnigen Strand

Novelle von Philipp Kreuz.

(12. Fortsetzung.)

Der Frau Grote tat das Mädchen innig leid. Sie las die große Verlegenheit, in die sie durch die Worte und den messerscharfen Blick ihres Gatten gebracht wurde, von dem Antlitz ihrer Freundin ab. In ihren Augen, die sie nun auf ihren Gatten richtete, lag eine stumme Bitte, dem Mädchen nicht noch mehr Leid zuzufügen und es nicht für Dinge verantwortlich zu machen, an denen es keine Schuld hatte. Mit wahren, schwesternlichem Mitleid trat sie heran an ihre Freundin, in deren Innern, wie sie wohl sah, der Kampf der sich widersprechenden Empfindungen gar mächtig tobte und umschlang sie mit ihrem Arm.

„Kommen wir,“ sagte sie teilnahmsvoll und zog die Freundin mit sich fort. Ohne Widerrede ließ sich das Mädchen mitziehen.

Pfarrer Harland bereute nun schon wieder, scharfe Worte über Felix Rosen gebraucht zu haben. Gerne wollte er ihren Eindruck bei Gerda Thomas mildern und er fragte im Weitergehen:

„Wollen Sie ihm nicht eine kurze Nachricht darüber zurückschicken, wo er Sie wieder treffen kann. Man könnte den Kellner beauftragen.“

„Ach nein,“ wehrte Gerda gequält ab, „das hätte

doch keinen Zweck.“ Und sich besinnend, fuhr sie fort: „Wir haben doch für Dienstag Karten in die Waldoper, da können wir uns dort wieder sehen.“

Sie brachen auf.

Auf dem langen Seesteg herrschte ein überaus buntes Treiben. Hunderte und Aberhunderte von lärmenden, plaudernden und lachenden Sommergästen strömten hinaus zum Meer und kehrten wieder zurück zum Kurhaus, um sich an der herben Seeluft zu ergötzen. Zu beiden Seiten des Seestegs liefen zahlreiche hohe Bogenlampen dahin, übergossen die fröhliche Menschenflut mit einem Meer von Licht und warfen ihre brennenden Strahlen noch hinab in die rauschende Tiefe. Wie verführerische Irrlichter auf verderblichem Sumpf, tanzten tausend Lampenpiegelbilder auf der wogenden See. Die Nacht war dunkel und wolkig. Nur ab und zu zuckte aus grauer Wolkenhand die scharfe Klinge des Mondes hervor und bohrte sich wieder tief in den zerfetzten Leib des Himmels hinein.

Gerda Thomas ging ihren schwermütigen Gedanken nach, und das liebe Freundespaar störte sie nicht. Möchte sie selber durchkämpfen, was durchgerungen werden mußte, wenn es nicht für immer das junge Mädchenherz verwunden sollte. Möchte sie nun ihre jungen Kräfte messen im Kampfe gegen ein Gefühl, das glückverheißend seinen Eingang in ihr Herz gefunden hatte, und nun zerlegend, vergiftend und totbringend darin bleiben wollte, das als süße Liebe kam und als schwerste Enttäuschung nicht wei-

nicht ganz eingetrostet sind in Eigensucht und Dünkel, die noch ein freundliches Herz haben und einen frohen Willen zum Werk an sich und andern. Die Redaktion ist immer noch bereit, Rat und Hilfe zu vermitteln und wartet immer noch auf einen Widerhall ihrer herzlich gemeinten Worte.

Aus Stadt und Land

17. Sonntag nach Trinitatis

So ermahne nun auch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebührt eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid. Eph. 4, 1.

Das Epistel vom vergangenen Sonntag enthielt ein Gebet des gefangenen Apostels für seine Gemeinde und die heutige enthält eine Ermahnung an diese. Ein Gebet und eine Ermahnung eines um Jesu willen im Gefängnis schmachthenden Hirten für und an seine Gemeinde, ist wohl der Beachtung wert! Und wozu ermahnt der Apostel seine Gemeinde? Daß sie wandeln soll, wie sichs gebührt ihrem Beruf. Christen sind Menschen, die den höchsten Beruf besitzen. Sie sind von Gott aus der Welt erwählt und berufen zu Trägern der höchsten Kultur, daß sie dieselbe hinbringen und ausbreiten, wo sie der Herr hingestellt hat; sie sind Licht- und Friedensträger. In der Welt ist es dunkel, ach so dunkel! „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker!“ hat schon vor Jahrtausenden ein Jesaja ausgerufen, und noch immer ist dieser Klageruf berechtigt und zeitgemäß, ja, in unserer bösen und ungläubigen Zeit mehr denn je. Die Aufgabe der Christen ist, in die Welt mit ihrem Licht, daß sie von Gott empfangen haben, hineinzuleuchten. „Ihr seid das Licht der Welt. Also laßt euer Licht leuchten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.“ hatte der Heiland seinen Jüngern einstens zugerufen. Und was den Jüngern galt, gilt auch uns heute. Mit dem Ausdruck Licht meint hier der Heiland alles das, was seine Jünger von ihm gehört und empfangen hatten: himmlische Weisheit, Glaube, Liebe, Hoffnung, Veröhnlichkeit, Sanftmut, Demut, Geduld, Einigkeit und andere himmlische Eigenschaften mehr. Diese Eigenschaften der Welt zu predigen, dazu sind die Christen berufen. Wollen sie das, so müssen sie dies nicht nur anderen predigen, sondern vor allen Dingen selber üben. Als himmlische Lichtträger müssen sie ihrem hohen Beruf gemäß auch wandeln, und was sie predigen, den anderen vorleben, sonst arbeiten sie umsonst, vergeblich und fallen unter das Urteil der Schrift: „Du lehrest andere, und lehrest dich selbst nicht.“ Wehe dem Christen,

den wollte. Es mußte heraus, das Bittere, das unheil-drohend in der zarten Mädchenseele sich einnisten wollte und das unlagbar Schwere, und das Mädchen mußte selber soviel Kraft aufbringen, um dem harten Geschick eine siegreiche Stirn zu bieten. Die Freunde konnten da nicht helfen, sie wollten es auch nicht versuchen zu tun, um das zuckende Herz vielleicht nicht noch mehr zu verwunden. Leise redend gingen sie neben Gerda Thomas einher...

Weit auf der leichten Plattform des Seestegs blieb Gerda stehen. Warum ging hier der Weg zu Ende, warum führte er nicht weiter durchs Meer? Dort lag es so dunkel, so unheimlich und drohend, wie das Morgen, das vor ihr lag. Warum gab es in dieses Morgen keinen Weg, keinen hellen Seesteg für sie? Mußte der Weg so jäh abbrechen? O, wenn sie doch weiter gehen könnte, ganz weit, dort, wo man über die sich türmenden Wogen auf die Wolkenstufen des Himmels treten konnte, dort, wo die schäumenden Wellen wie lachende Kinder an die Sterne griffen, um mit ihnen zu spielen! O, gab es für sie keine leuchtenden Sterne, nach denen sie greifen konnte mit den Händen seliger Hoffnung, gab es für sie kein Zukunftsland, von wo aus man in den Himmel reinsten Herzensglückes eingehen konnte?

Tief unten schluchzte das Meer. Die Wogen schlugen gegeneinander, als rangen sie verzweifelt die Hände und das Häuteln der zerbrechenden Wellen wimmerte wie das Weinen mutterloser Kinder. Tränen, unjählich viele Tränen rannen und kämpften dort schwerlich zu

der nicht seinem hohen Beruf gemäß wandelt; der Demut, Sanftmut, Geduld, Verträglichkeit, Liebe, Einigkeit predigt und selbst Stolz und hochmütig, zornig und rachsüchtig, ungeduldig, unveröhnlich und unfriedlich ist! Der hat seinen Beruf als himmlischer Kulturträger verwirkt und hat seinen Lohn dahin; er ist ein Heuchler, und macht sich und seinen Christennamen in der Welt stinkend. Und solche Christen gibt es heutzutage genug und über genug, ja die Christenheit ist voll solcher nichtswürdiger, selbstgerechter Heuchler. O mein Gott, was wollen diese Menschen einstens, wenn sie vor Gottes Thron erscheinen werden, auf seine Frage hin, wie sie in ihrem Beruf gewandelt sind, antworten?! Werden sie nicht verstummen müssen? Und wird es nicht von ihnen heißen: Gewogen, gewogen und zu leicht erfunden? Aber wer von den Christen nimmt sich das heute zu Herzen und wem ist es darum zu tun, treu in seinem Beruf erfunden zu werden? Die meisten leben dahin ohne Gott nach der Weise der Welt in ihres Fleisches Lüsten und Begierden wie die Heiden und denken gar nicht daran, daß sie einstens werden Rechenschaft geben müssen, wie sie mit ihrem Christenberuf umgegangen sind. Ist das nicht traurig? Gott erbarme sich über diese Christen!

Lieber Leser, nimm zu Herzen die Ermahnung des Apostels in unserer heutigen Epistel! Werde Licht und sei ein Licht deiner Umgebung deinem Christenberuf gemäß! Handle und wandle vor Gott und Menschen in allen Stücken unsträflich! Denke immer wieder daran, daß du vom höchsten Adel, von Gott, bist und den höchsten Beruf hast, so wird der Gott des Friedens, der Weisheit und Stärke mit dir sein, dich segnen mit allerlei Gottesfülle und dich zum Segen segnen für viele. Das walte Gott!

„Liebster Jesu, der du mich
Selber durch dein Blut erkaufest,
Und auf dessen Namen ich
Als ein Christ doch bin getauft,
Laß mich deinen Geist regieren,
Solchen Namen recht zu führen!“

Die Versammlung in Lesnif, Kreis Lutsk.

Am Sonntag, den 11. September, fand die angekündigte Versammlung in der Lesnifer Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes statt. Zu der gutbesuchten Versammlung waren auch einzelne Vertreter der benachbarten Gemeinde Wagny, aus dem vier Meilen entfernten Brazuchy, aus Uniejow und aus Dabie erschienen.

J. Will hielt an Hand des V. Kap. der Konstitution einen anschaulichen Vortrag über die „Pflichten und

ihren Füßen, und das abgrundtiefe Leid, das sich tief unten im Schoß des Meeres verbarg und das Herzleid, das mit unheimlicher Gewalt über sie hereinbrach und dem sie sich vergebens zu widersehen suchte, drohten ihre stöhnende Brust zu zersprengen. Eine unsagbare Bitterkeit kroch ihr zum Halse empor und schnürte ihr die Kehle zu. Ein undurchdringlicher Nebel legte sich mit einem dichten Schleier um ihr Haupt und wie von ferne klangen ihr die so bekannten und doch so seltsam fremden Worte ins Ohr:

„..... wen soll ich fragen,
War alles nur ein leerer Wahn?
Ach, unten stöhnt ein leises Klagen,
Und oben kreibt ein dunkler Rahn....“

Da stürzten ihr die heißen Tränen mit unwiderstehlicher Gewalt aus den Augen und sie weinte bitterlich....

Die goldene Julienne lag prall auf dem Gletschauer Strande. Sonne, Sand und See bildeten von Neuem ein festes Triumvirat, unter dessen heiterer Herrschaft die vielen Sommergäste ihre goldenen Lebensstage unbekümmert genossen. Auch Pfarrer Harland stellte sich mit seiner Gattin und Gerda Thomas hier ein, um sich den beschiedenen Strandfreunden hinzugeben. Wenn er sich so mit vollem Behagen in dem heißen Sand austreckte, dann pflegte er mit seiner sonoren Stimme seiner Gattin zuzurufen: „Grete, Grete, sag mal, was ist das Schönste?“

Lachend mußte diese erwidern: „Wenn man so faul sein kann, wie du gerade jetzt.“ (Fortsetzung folgt.)

Rechte polnischer Bürger deutschen Volkstums". Unsere oberste Pflicht: die Treue zum Staat. Unser vornehmstes Recht: die Möglichkeit unter dem Schutz der Gesetze im Rahmen unseres Volksverbandes unser deutsches Volkstum, unsere teure, liebe Muttersprache ungehindert zu erhalten, zu bewahren und zu pflegen. Diese Güter sind allen Ehren wert und bei ihrer Pflege dürfen wir keine Opfer scheuen. Die Einzigartigkeit deutscher Kultur und deutschen Wesens ist in Goethe verkörpert. Redner berichtet über die Goethefeiern in Weimar, in Polen und sonst in aller Welt. Wir dürfen auf die Huldigungen, die man dem größten Deutschen darbringt, stolz sein, aber wir müssen uns auch der Verantwortung bewusst sein, die sich für uns daraus ergibt, daß wir zu Goethes Volk gehören, daß wir Goethes Sprache reden. Die Polen können uns als leuchtendes Beispiel dafür dienen, wie man am angestammten Volkstum, an der väterlichen Art — „und wär's am Ende der Welt“ — festhalten kann und muß. In der Sprache lebt unsere Seele, wer seine Sprache, sein Volkstum von sich wirft, nimmt Schaden an seiner Seele und ist bei allem scheinbaren äußeren Glück ein unglücklicher Mensch.

Der Vortragende schloß zusammenfassend mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß bald die Zeit anbrechen werde, wo man nirgends einen Menschen wegen seines Volkstums verfolgen werde und wo auch die sogenannten Minderheiten sich in allen Staaten ungestört ihres Volkstums werden freuen und nach dessen Eigengesetzen als wirklich vollberechtigte Bürger ihrer Heimatstaaten leben können.

Nach dem Vortrag wurde noch mancher Ratsschlag und Auskunft in verschiedenen persönlichen Anliegen erteilt.

An dieser Stelle sei dem Vorstand der Ortsgruppe mit Herrn J. Kottschaf für die Vorbereitung der Versammlung und Herrn A. Adam in Paulina für die selbstlose Überlassung des Versammlungsraumes herzlichst gedankt.

Und möge Friede und Einigkeit in der Gemeinde zwischen allen ihren Gliedern einkehren. Und wer vom Herrn viel bekommen hat und vorgibt, ein Kind Gottes zu sein, der lerne viel vergeben und verzeihen und besiege den irrenden Bruder durch Liebe und Freundlichkeit, nicht aber durch Prozesse und Auswirkung von Strafmandaten. Wem viel gegeben ist, von dem wird viel verlangt werden. Und der Klügere gibt immer zuerst nach.

Der berühmte polnische Flieger Zwirko tödlich verunglückt

Am Sonntag, den 11. September, ist der berühmte polnische Flieger Zwirko nebst seinem Begleiter auf einem Fluge nach Prag im Gewittersturm abgestürzt. Beide Insassen waren auf der Stelle tot. Zwirko hat im diesjährigen Flug um Europa den Sieg davongetragen und seinen und Polens Namen mit Ruhm bedeckt.

Von Teschen aus begab sich sofort eine Militäruntersuchungskommission an den Unfallort, die eine eingehende Untersuchung vornahm. Laut dem Bericht dieser Kommission ist das Unglück um 8,15 Uhr früh auf tschechischer Seite etwa 14 Kilometer von Teschen entfernt passiert. Das Flugzeug ist in ein kleines Wäldchen abgestürzt und mit aller Wucht gegen einen Baum geschoßen. Oberleutnant Zwirko trug Arm- und Beinbrüche und schwere Verletzungen am ganzen Körper davon. Der Körper Ing. Wiguras ist auf unbeschreibliche Weise zugerichtet worden. Die beiden Leichen lagen etwa 15 Meter voneinander und etwa 100 Meter vom Flugzeug entfernt. Es wird angenommen, daß das Flugzeug aus einer Höhe von 100 Mtr. abgestürzt ist. Ein Augenzeuge will beobachtet haben, daß noch während des Sturzes der rechte Flügel abbrach.

Die beiden Flieger sollten zu dem Flug nach Prag bereits am Sonnabend starten. Da Oberleutnant Zwirko aber in Warschau noch verschiedenes zu erledigen hatte, übernachteten beide in Warschau und starteten erst am Sonntag früh um 6 Uhr. Sie wollten in Brünn mit der

polnischen Gruppe zusammenstoßen, die schon am Sonnabend gestartet war.

Wie die P.M. berichtet, sind die Flieger mit demselben Flugzeug verunglückt, mit dem sie vor kurzem den Europastieg davongetragen haben. Der Apparat ist vor dem Abflug nach Prag gründlich überholt worden.

Die Leichen wurden in der Kirche in Koscielisko aufgebahrt. Ueber die Ueberführung nach Polen ist noch nicht bestimmt worden.

Auf der Höhe seines Ruhmes ist der kühne Flieger einem unerbittlichen Schicksal zum Opfer gefallen. Der helle Jubel und die brausende Begeisterung, die seinem Siege gefolgt waren und die immer wieder durchbrachen, sind plötzlich gewaltig verstummt und haben tiefer Trauer Platz gemacht.

Vor kurzer Zeit hatte die Nachricht von seiner braunroßen Flugleistung alle Welt durchlaufen und Anerkennung und Beifall gefunden. Auf deutschem Boden waren ihm die ersten Ovationen bereitet worden, seine deutschen Gegner dieses Fluges hatten ihn aufrichtig beglückwünscht, ihm war es vergönnt gewesen, die kühnsten Träume seiner Nation zu erfüllen.

Sein echter sportsmännischer Geist hatte ihn vor jeder Ueberheblichkeit bewahrt, hatte ihn ferner für seine deutschen Kameraden gerechte Anerkennung finden lassen.

Wenn man das Besondere und Bleibende an diesem so jäh aus erfolgreichem Leben Geschiedenen kennzeichnen wollte, so müßte man vor allem seine vorbildlich menschliche Haltung hervorheben. Aus diesem Grunde wird sein Tod weit über den Kreis seiner Nation hinaus auch bei vielen anderen aufrichtige Trauer hervorrufen.

Ein tragisches Geschick hat auch den Konstrukteur seines stolzen Flugzeuges, Ingenieur Wigura, in dem Tod gerissen. Das polnische Flugwesen erleidet auf diese Weise einen doppelten Verlust, es verliert zwei seiner hoffnungsvollsten Wegbereiter auf dem Gebiet der Luftfahrt.

Dieses Flugunglück geht als eines der tragischsten in die Geschichte des Flugwesens ein. Zahllose sind ihm vorangegangen, zahllose werden ihm folgen. Die Erinnerung hieran wird wach bleiben.

Die polnische Bauern um ihre Schule kämpfen

Dieser Tage wurde in Szynszyce, Gemeinde Czarnocin im Kreise Lodz, die seit Jahren bestehende Volksschule geschlossen.

Die Vorbereitungen zur Auflösung dieser Schule nahmen nicht weniger als zwei Jahre in Anspruch. Damals wurde bekanntgegeben, daß die Schule aufgelöst werden würde. Die Maßnahme stieß jedoch auf starken Widerstand der Bauern, die ihre Kinder nicht in die 5 Kilometer von Szynszyce entfernte nächste Schule schicken wollten. Es wurde daraufhin verzichtet, die Schule sofort zu schließen, aber beschlossen, sie in einem anderen Dorfe zu eröffnen. Begründet wurde dieser Beschluß damit, daß das Schulgebäude in Szynszyce seiner Bestimmung nicht entspreche. Die Bauern mieteten nun ein anderes Gebäude und beschlossen gleichzeitig, ein besonderes Schulgebäude zu errichten, und zwar auf einem an das Dorf grenzenden Platz, den ein Gutsbesitzer für diesen Zweck geschenkt hatte.

Aber auch das half nichts. Anfang dieses Jahres wurde bekannt, daß die Schließung der Schule endgültig beschlossen wäre, obgleich die Bauern nun bereits einen Platz für das neue Schulhaus besaßen und sich mit 10 Zl. je Morgen selbst besteuerten, um den Bau zu ermöglichen. Die Erbitterung war groß. Die Bauern beschlossen, bei den maßgebenden Behörden Bemühungen anzustellen, da

mit die Anordnung über die Schließung der Schule wieder rückgängig gemacht wird.

Borgestern begab sich der Gemeindevogt von Czarnocin nach Szynszycze, um die Schulbänke fortzuschaffen, die sich noch in der geschlossenen Schule befanden. Da er Widerstand vorausah, kam er in Begleitung von Polizeibeamten. Die Bauern hatten aber die Schule besetzt und sich vor dem Gebäude aufgestellt und rührten sich nicht. Der Gemeindevogt sah ein, daß er die Bänke ohne Anwendung von Gewalt nicht bekommen werde. Er ist ein vernünftiger Mann und fuhr wieder ab. Ohne die Bänke. Und die Bauern beschloßen, die Bänke weiterhin nicht herauszugeben.

Wenn die Schule wirklich nicht wieder eröffnet werden sollte, dann wollen sie selbst eine private Volksschule gründen, aus ihren eigenen Mitteln. Was ihnen allerdings wenig nützen dürfte, da niemand gegen den Willen der übergeordneten Behörde unterrichten darf.

Was die Schuljugend darf und was nicht

Am 6. IX. sind die von den Schulbehörden für das Jahr 1932/33 ausgearbeiteten neuen Vorschriften für die Schuljugend in Kraft getreten. Sie regeln das Leben der Schuljugend außerhalb der Schule.

Danach steht die Beaufsichtigung der die Schule schwänzenden Schüler jedem volljährigen Bürger zu. Dieser Pflicht obliegen in erster Linie die Wächter der Stadtparts, die die sich in den Unterrichtsstunden im Park aufhaltenden Schüler legitimieren können. Dies bezieht sich auch auf die Besitzer oder Verwalter öffentlicher Lokale, wie Konditoreien, Cafés usw., die nach Feststellung, daß sie den die Schule schwänzenden Schülern den Aufenthalt in ihren Lokalen gestattet haben, zur Verantwortung gezogen werden können. Hinsichtlich solcher Schüler werden scharfe Maßregeln angewandt werden, bis zur Ausschließung aus der Schule.

Die Schuljugend darf weder Sport- noch anderen Klubs, politischen Parteien, Verbänden und dgl. angehören, noch an von diesen Organisationen veranstalteten Versammlungen teilnehmen. Eine Ausnahme bilden Sportklubs, die unter der Aufsicht der betreffenden Schule stehen. Die Schuljugend darf keine Kabarets, Tanzdielen, Cafés, Konditoreien u. dgl. ohne Begleitung älterer Personen (Eltern, Vormünder) besuchen.

Schüler und Schülerinnen dürfen sich bis zum 1. November nach 9 Uhr abends nicht ohne Begleitung älterer Personen auf der Straße aufhalten. Für die Zeit vom 1. November bis 1. April verpflichtet diese Vorschrift bereits ab 8 Uhr abends.

Die Schuljugend hat kein Recht, an Demonstrationen und Umzügen teilzunehmen, die von politischen oder sozialen Organisationen veranstaltet werden. (Hoffentlich hält man sich auch an diese vernünftige Bestimmung!)

Diese Vorschriften sehen auch Ordnungsstrafen für widerspenstige Schüler vor, die Unmündige zu beeinflussen und zu Zuwiderhandlungen aufzureizen versuchen.

Einbruch in die evangelische Pfarrkanzlei zu Brzeziny

Bisher unermittelte Diebe brachen in der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. in die Pfarrkanzlei ein. Sie stahlen einen hölzernen, schweren Kasten, in dem sonst früher Geld aufbewahrt wurde. Den Dieben fiel nur wertloses russisches Vorkriegsgeld in die Hände. Es war schon eingerollt, so daß sie wohl annahmen, zumal noch in der Eile und Dunkelheit, es sei gutes polnisches Geld. Den Kasten mit Kassenbüchern und sonstigen Belegen fand man später in einem der benachbarten Gärten.

Kirchenpräsident D. Voh 60 Jahre alt

Eine der markantesten Persönlichkeiten des evangelischen Auslanddeutschtums ist Kirchenpräsident D. Voh in Kattowik, der am 21. September seinen 60. Geburtstag feiern kann. An diesem Tage weist er fern seiner Kirche und Gemeinde beim Gustav-Adolf-Jahrhundertfest in Leipzig.

D. Voh ist in Striegau i. Schl. geboren, war Pfarrer in Friedeberg, Kattowik und Superintendent des Kirchenkreises Pleß. Als die evangelischen Gemeinden dieses Kirchenkreises und die Hälfte des Kirchenkreises Gleiwitz unter die polnische Staatshoheit kamen und eine selbständige unierte evangelische Kirche in Polnisch-Oberschlesien gegründet wurde, übernahm er die verantwortliche Stellung als Kirchenpräsident. Die Organisierung dieser Kirche war wesentlich sein Werk. Als Anerkennung seiner Arbeit verlieh ihm die Theologische Fakultät der Breslauer Universität die Würde eines Doktors der Theologie. In seinen Ehrenämtern im Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Bereins und im Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen hat er nicht nur die Belange seiner Kirche vertreten, sondern sich auch für die evangelische Sache in ganz Polen tatkräftig eingesetzt.

Vergleichszahlen aus der Landwirtschaft

Interessante Vergleichszahlen aus der Landwirtschaft sind vor kurzem veröffentlicht worden. Wenn man als Preis der von den Landwirten verkauften Erzeugnisse 100 annimmt, erhält man folgende Gegenüberstellung: für April 1928 — 107,1; für April 1931 — 83,1; für April 1932 — 77,6; für Juli 1932 — 72,9. Die Vergleichszahlen für die Waren, die von den Landwirten gekauft worden sind, lauten für die gleichen Zeitpunkte: 100,0; 82,1; 83,2; 81,1.

Aus aller Welt

Zum zweiten Male Erdbeeren

Wie polnische Blätter melden, sind dank des dauernd schönen Wetters und der großen Wärme zum zweiten Male die Gartenerdbeeren gereift. Sie sind zwar etwas kleiner als die Frühjahrserdbeeren, aber von gutem Geschmack.

Aus Kirche und Welt

Infolge der wirtschaftlichen Verelendung der Kirchengemeinden im Freistaat Sachsen sind eine Anzahl Gotteshäuser so reparaturbedürftig, daß einige davon wegen Schadhaflichkeit polizeilich geschlossen werden mußten.

In der Spandauer Waldsiedlung ist eine Holzkapelle aufgebaut worden, die 20 Jahre lang in Siemensstadt als einziges evangelisches Gotteshaus gedient hat und vorher schon in Charlottenburg stand. Mit den bescheidensten Mitteln versucht die evangelische Kirche, mit den ständig wachsenden Großstadtgemeinden Schritt zu halten.

Das Diakonissenhaus in Straßburg, das in diesem Jahre sein 90. Jahresfest feiern kann, zählte vor der Abtretung des Elsaß an Frankreich 300 Schwestern, heute nur noch 174, so daß längst nicht mehr alle Schwesterstationen im Elsaß und der Schweiz besetzt werden können.

In Belgrad hat die deutsche evangelische Gemeinde eine neue Volks- und Bürgerschule, nachdem die seit 1854 bestehende alte Schule im Weltkrieg aufgelöst wurde, erbaut.

Die nur von einer privaten Vereinigung unterhaltene evangelische theologische Fakultät an der Universität Paris ist durch die Wirtschaftskrise schwer bedroht und wendet sich mit einem Aufruf um Hilfe an die Öffentlichkeit.

Nach der letzten Volkszählung zählt Elsaß-Lothringen unter 1 885 823 Einwohnern 292 331 Protestanten. —

Im Jahre 1931/32 bis Ende März 1932 ist der Bierverbrauch in Deutschland auf 36 Millionen hl gesunken. Im Jahre 1929/30 betrug er 58 Millionen und im Vorkriegsjahr 1913/14 sogar 69 Millionen Hektoliter.

Auch in diesem Jahre wird im Herbst eine Reichsschulwoche für alkoholfreie Jugenderziehung in Deutschland veranstaltet werden, in der die Jugend über die Alkoholfragen aufgeklärt und vor ihnen gewarnt werden soll. — pz.

Zurück zur Landarbeit

Spanien verbietet landwirtschaftliche Maschinen.

Die spanische Regierung hat eine Verordnung herausgegeben, in der die Anwendung jeglicher Maschinen bei der Landarbeit untersagt ist. Man hofft, auf diese Weise der Arbeitslosigkeit etwas zu steuern.



Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 14. September 1932.

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,80—4 Zl., Herzkäse 1 Zl., Quarkkäse 80 Gr., süße Milch 25—30 Gr., Butter- und saure Milch 15—20 Gr., Sahne 1,40—1,60 Zl., eine Mandel Eier 1,30—1,40 Zl., ein Kopf Wirsingkohl 20—30 Gr., Blumenkohl 15—25 Gr., Weißkohl 10—20 Gr., Salat 10—20 Gr., Sauerampfer 40 Gr., Gurken, eine Mandel 1,00—1,50 Zl., Sellerie und Porree 5—10 Gr., Petersilie und Dill 5 Gr., Meerrettich 1,40 Zl., Zitronen 15—18 Gr., Tomaten 15—20 Gr., Zwiebeln 20 Gr., Mohrrüben 6 Gr., eine Mandel 50—70 Gr., rote Rüben 5 Gr., junge Bohnen, grüne 30—40 Gr., gelbe 50—60 Gr., Brombeeren 30—40 Gr., Preiselbeeren 25—30 Gr., das Liter, Äpfel 40—60 Gr., Birnen 0,80—1 Zl., Pflaumen 40—50 Gr., Kartoffeln, ein Viertelkorze 1,30 Zl., Geflügel: eine Ente 2,00 bis 2,50 Zl., ein Huhn 2,50—3,50 Zl., eine junge Gans 4—5 Zl., ein Hähnchen 1,00—1,50 Zl., ein Hahn 2—2,50 Zl. Das Bündchen Stroh 70—80 Gr.

Marktwert

vom 12. September 1932.

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Alje Kosciuszki 47.

Getreide: In der letzten Berichtswoche sind die Preise nicht nur für Weizen, sondern auch für Roggen gestiegen, da Roggen lebhaft zum Export gefragt wurde. Das Getreideangebot ist infolge der Herbstbestellungsarbeiten nicht mehr so stark und es ist anzunehmen, daß mit Einsetzen der Kartoffel- und Rübenenernte das Angebot sich noch mehr verkleinern wird, so daß Ende September und Anfang Oktober bestimmt mit erhöhten Preisen für Getreide zu rechnen ist.

Nach gutem Futterhaffer besteht Nachfrage. Der Haferpreis ist jedoch sehr gedrückt, so daß gute Ware überhaupt nicht auf den Markt kommt, da die Landwirte nicht geneigt sind, Hafer zu den niedrigen Preisen zu verkaufen.

Futtermittel: Trotdem die Preise für Kleie zur Zeit sehr günstig sind, ist das Geschäft hierin sehr ruhig. Auch Delfuchen sind noch billig zu haben, jedoch verhalten sich die Landwirte weiter abwartend. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Delmühlen ihre Forderungen für Delfuchen erhöhen werden, da die Deffaaten im Preise steigen.

Düngemittel: Das Geschäft hierin ist weiter sehr lebhaft. Des besten Abhates erfreuen sich Superphosphat und Thomasmehl. Die Aufträge für Superphosphat war uns möglich, prompt auszuführen. Die letzten Aufträge für Thomasmehl sind mit einiger Verspätung ausgeführt, da infolge des Streits in Odungen die Schiffe nicht ausgeladen werden konnten. — Das Lagergeschäft ist in allen Arten Düngemittel ebenfalls als gut zu bezeichnen. Wir haben unsere Lager wieder mit allen Arten Düngemitteln frisch aufgefüllt, so daß wir in der Lage sind, sämtliche Aufträge umgehend auszuführen.

Maschinen: Das Maschinengeschäft war in den letzten 14 Tagen ebenfalls belebter. Außer für Bodenbearbeitungsmaschinen bestand auch Nachfrage für Drillma-

schinen, Breitdreher und Kartoffelhadmaschinen, so daß einige größere Geschäfte zustande kamen. — Wir empfehlen unserer w. Kundschaft, sofern Bedarf an Kartoffelhadmaschinen vorliegt, uns die Aufträge sofort zu überreichen, da die Vorräte darin sowohl bei uns als auch bei den Fabriken nicht groß sind.

Baumaterialien: Ende August und Anfang September bestand gute Nachfrage für Zement, so daß wir mit Lieferungs-schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Seit dem 10. September werden die Aufträge pünktlich ausgeführt.

Kohle: mit dem 1. September sind sämtliche Kohlenpreise für Kohle aus den Oberschlesischen und Dambrowaer Gruben wesentlich erhöht worden, d. h. sämtliche Zuschläge sind gestrichen worden. Die neuen Preise haben wir unseren Genossenschaften durch Rundschreiben bekanntgegeben. Da mit dem 1. Oktober eine weitere Preiserhöhung zu erwarten ist, können wir nur dringend empfehlen, wenigstens einen Teil des Winterbedarfs an Kohle noch im September zu decken.

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Floty mit Zustellung zur Vorbefestigung. Roggen 16,75—17, Weizen, einheitlich 28,50—29, Sammelweizen 28—28,50, Hafer, einheitlich 16,50—17, Sammelhafer 15,25—15,75, Weizengerste 16—16,50, Braugerste 18—19.

Pofener Getreidebörse

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Floty. Nichtpreise: Weizen, neu 25,75—26,75, Roggen, neu 15,95—16,25, Weizengerste 64—66 Kilo 16—16,50, Weizengerste 68 Kilo 16,50—17,50, Braugerste 19,50—20,50, Hafer, neu 12,50—13, Roggenmehl (65proz.) 25,50—26,50, Weizenmehl (65proz.) 40,50—42,50, Weizenkleie 9—10, Weizenkleie (groß) 10—11, Roggenkleie 8,75—9, Winterrüben 34—36, Viktoriaerbsen 20—24, Fohlgerebsten 28—30, Raps 34—35, Senf 32—38, Blauer Mohr 60—67,50.

Pofener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, angemästete, nicht angespannt 74—78, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 66—70, ältere 50—56, mäßig genährte 44—48. Bullen: vollfleischige, angemästete 66—70, Mastbullen 56—64, gut genährte, ältere 46—56, mäßig genährte 40—44. Kühe: vollfleischige, angemästete 70—74, Mastkühe 58—64, gut genährte 34—42, mäßig genährte 26—32. Färsen: vollfleischige, angemästete 74—78, Mastfärsen 64—68, gut genährte 48—50, mäßig genährte 44—48. Jungvieh: gut genährtes 44—48, mäßig genährtes 38—42. Kälber: beste angemästete Kälber 92—100, Mastkälber 80—90, gut genährte 70—76, mäßig genährte 56—64.

Schafe: vollfleischige, angemästete Lämmer und jüngere Hammel 70—72, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 56—60.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 116—120, vollfleischige, von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 110—114, vollfleischige, von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 100—108, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo 88—94. Sauen und späte Kastrate 100—110, Bacon-Schweine 94—100.

Warschauer Börse

13. September 1932.

Amerikanische Dollar	8,94
1 Pfund Sterling	31,20
100 Schweizer Franken	172,73
100 französische Franken	35,05
100 deutsche Reichsmark	211,90

Briefkasten

Miste-Wl.: Krakow, Sm. Krzyza 11. Bei einer Zeitung genügt immer als Anschrift Angabe des Namens der Zeitung und des Erscheinungsortes.

Deutscher-St.: 1. Illustrierte Landwirtschaftszeitung, Berlin SW 11, Hedemannstr. 28/29. 2. In Transvaal erscheint kein evgl. kirchliches Blatt in deutscher Sprache. Ein solches erscheint dagegen in Windhoek, Südafrika, unter dem Titel „Hebmaai“. 3. Die Amtssprache der Wolgarepublik ist Deutsch.

Der „Bericht über den Obstbaumruß“ könnte gebracht werden, wenn Sie wenigstens einige von Ihnen erprobte Mittel gegen jene Krankheit nennen wollten.

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!
Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaftes Blattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. R. Baranetz, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.



Orthopädische Anstalt, Dir. J. Kapaport,

Spez. Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77

empfängt von 9—13 und von 15—19 Uhr.

Achtung! Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

Dankschreiben.

An dieser Stelle spreche ich Herrn Dir. Kapaport, wohnhaft in Lodz, Wulczanskastr. 10, meinen herzlichsten Dank aus für das mir an Wirbelsäulens-Tuberkulose leidenden 14jährigen Töchterchen sachkundig und zweckmäßig angelegte orthopädische Heilkorsett. Mein Töchterchen konnte nicht gehen. Die Chirurgen verordneten ihr eine langwierige Liegekur in Gips, jedoch wurde sie dank Herrn Dir. J. Kapaport jener harten Therapie überhoben. Sie bewegt sich sehr gut und fühlt sich gesund. Für die von großem Fachwissen zeugende Behandlung meines Töchterchens in ihren Unglückstagen sage ich hiermit meinen öffentlichen Dank.

Lodz, Zyzerska 127.

(—) Hermann Eduard Gebrecht, Friedhofsverwalter.

Dieses wurde im Wortlaut unt. Rep. Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kaz. Kosmann in Lodz amtlich bestätigt.

Vereins- Diplome

ab Lager und gegen Bestellung
empfiehlt

„LIBERTAS“ - Buchvertrieb
Lodz, Petrikauer Str. 86

Kennen Sie schon

„Schulmeister Ghlads“?

von B. M. Scherling.

Diese heitere Broschüre erhalten Sie bei „Libertas“, Lodz, Petrikauer 86, bei Einsendung von 3. 1,05 in Briefmarken.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 23. September
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften
Spóldz. z odp. udz.

Lodz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Łódź“